

Bernd Jaspert
Kirchenhistoriker befragen

Bernd Jaspert

Kirchenhistoriker
befragen

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet unter <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-396-4

Inhalt

Zur Verständigung	7
Fragen und Antworten	10
<i>a) Frühes Christentum</i>	<i>10</i>
<i>b) Alte Kirche</i>	<i>12</i>
<i>c) Mittelalter</i>	<i>17</i>
<i>d) Neuzeit</i>	<i>22</i>
<i>e) Moderne</i>	<i>23</i>
<i>f) Gegenwart</i>	<i>26</i>

Weitere Fragen und Antworten	30
Nachwort	39
Literatur	40
Register	47

Zur Verständigung

Kirchenhistoriker und Kirchenhistorikerinnen¹ können Auskunft auf Fragen geben, die die Kirchengeschichte betreffen. Solche Fragen gibt es zu allen Epochen der Kirchen- oder Christentumsgeschichte.² Sie zu stellen, ist notwendig, um über bestimmte Personen oder Vorgänge der Kirchengeschichte hinreichend informiert zu sein.

Für die einzelnen Perioden die Kirchengeschichte setze ich die heute gängige jeweilige Literatur als bekannt voraus. So etwa für die Frühzeit das Buch von Udo Schnelle über die Entstehungsgeschichte der Weltreligion Christentum.³

¹ Im Folgenden wird aus Platzgründen lediglich die maskuline Form gebracht. Für Abkürzungen benutze ich durchweg *S. M. Schwertner*, IATG³ - Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, 3., überarb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston 2014.

² Kirchen- und Christentumsgeschichte werden in diesem Buch identisch gebraucht, obgleich ich weiß, dass sie nicht identisch sind. Aber da es in Deutschland üblich ist, dass Kirchenhistoriker auch die Christentumsgeschichte lehren, nehme ich diese Identifikation vor.

³ Vgl. *U. Schnelle*, Die ersten 100 Jahre des Christentums, 30-130 n. Chr. Die Entstehungsgeschichte

Dass Schnelle den Begriff „frühes Christentum“ lieber gebraucht als den - auch in der Kirchengeschichte - eingebürgerten, zuerst von Johann Bernhard Basedow (1723-1790) gebrauchten Begriff „Urchristentum“⁴, ist verständlich. Dennoch hat Markus Öhler in Wien recht, wenn er bei diesem Ansatz des Frühchristentums die Gefahr sieht, dass das Wirken des historischen Jesus und die nachösterliche Entwicklung, das heißt, die Kontinuität vom historischen Jesus zur ersten Kirche, auseinandergerissen werden und die Prägung des Christentums durch den historischen Jesus zu stark in den Hintergrund tritt.⁵

Die Diversität der Kirche schon in jener Zeit, aber erst recht in der Spätantike, zeigt jetzt im Anschluss an den praktischen Theologen Jan Hermelink als ein äußerst differenziertes Geflecht von Glaubens- und Lebensformen der Göttinger Patristiker Peter Gemeinhardt nach.⁶

einer Weltreligion (UTB 4411), Göttingen 2015 (2016).

⁴ Klassisch ist die Behandlung von *R. Bultmann*, *Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen*, Zürich 1949 u. ö. Vgl. zuletzt *D.-A. Koch*, *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Göttingen 2014.

⁵ Vgl. *M. Öhler*, *Geschichte des frühen Christentums* (UTB 4737), Göttingen 2018, 16.

⁶ Vgl. *P. Gemeinhardt (Hg.)*, *Was ist Kirche in der Spätantike?* Publikation der Tagung der Patristischen Arbeitsgemeinschaft in Duderstadt und Göttingen

Mit dieser Sicht steht er zusammen mit vielen gegen die Jahrhunderte alte katholische Anschauung, dass die Kirche von Anfang an nur eine Form gehabt hätte und dass diese den katholischen Glauben repräsentiert habe.

Kirche muss man also im Plural verstehen. Auch die Kirchengeschichte ist als etwas Plurales zu begreifen.⁷ Sie ordnet sich damit ein in den heutigen Trend, die Vielheit höher zu bewerten als die Einheit.

In einem ersten Schritt wird die Geschichte des Christentums bis in die Gegenwart untersucht, dann werden weitere Fragen gestellt und beantwortet.⁸

Zur Verständigung mit dem Leser gehört auch, dass hier nur einige Fragen aufgegriffen werden können. Andere stehen außerhalb dieses Buches zur Debatte.

(02.-05. 01. 2015) (Studien der Patristischen Arbeitsgemeinschaft 14), Leuven 2017.

⁷ Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte im pluralistischen Zeitalter, Nordhausen 2018.

⁸ Vgl. auch *B. Jaspert*, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Theologische Perspektiven, Nordhausen 2017. Mit dem Historiker *Yuval Noah Harari* ist festzuhalten, dass die größte Sorge für die Zukunft der Menschen nicht die künstliche Intelligenz ist, sondern die natürliche Dummheit; vgl. *Y. N. Harari*, 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, München 2018.

Fragen und Antworten

Ich gebe jeweils direkt auf die Fragen meine Antworten.

a) Frühes Christentum

Mit ist zwar bewusst, dass die Kirchengeschichte erst nach Jesu Tod (ca. 30 n. Chr.) beginnt; aber die Grundlagen der Kirchengeschichte wurden früher gelegt. Schon im Neuen Testament, das freilich erst später aufgezeichnet wurde, ist in der Apostelgeschichte von jenen Gemeinden die Rede, die Paulus bald nach dem Tod Jesu in Syrien und Kilikien gegründet hat, ebenso von der von Petrus geleiteten Urgemeinde in Jerusalem. Ob diese frühen Gemeinden als Vorgänger der späteren Kirchenversammlungen anzusehen sind, ist in der Forschung umstritten. Fest steht allerdings, dass Jesus ca. 7-4 v. Chr. geboren wurde. Das frühe Christentum beginnt jedoch erst nach seinem Tod.

1. Frage: Warum ist im Neuen Testament noch nicht von der Kirche die Rede?

1. Antwort: Weil erst nach Jesu Tod Kirche als Versammlung von christgläubigen Menschen Realität ist.

2. Frage: Die Nachfolge Jesu hat früh eingesetzt. Wann wurde sie zur Gefahr für die frühe Christenheit?

2. Antwort: In dem Augenblick, als das Christsein als ein Verbrechen angesehen wurde und die Christen vom Staat, der den Juden manche Privilegien zugestanden hatte, unter anderem Religionsfreiheit, verfolgt wurden (Martyrien). Das geschah in dem Moment, in dem sich die Christen von der Synagoge trennten (1. Jh. n. Chr.). Auch wenn die jüngere Forschung bis zum so genannten Toleranzedikt des Kaisers Galerius (311 n. Chr.) nur noch sechs authentische Martyriumsberichte aus vorkonstantinischer Zeit anerkennen will, so muss man doch sagen, dass die ersten Martyriumsberichte keine Erfindung der Christen sind, sondern über die tatsächlichen Opfer des römischen Staates (Polycarp von Smyrna, Ignatius von Antiochien, die Märtyrer von Lyon) aussagen.¹

¹ Die Ansicht, dass damit die Nachfolge Jesu zu einer Passionsnachfolge wurde und damit eingeschränkt auf den Tod Jesu, übersieht, dass die Alte Kirche das Martyrium gleichsetzte mit der theologischen Haltung, das wahre Christsein zu leben und so der Kirche zu dienen; vgl. *Ch. Benke*, In der Nachfolge Jesu. Geschichte der christlichen Spiritualität, Freiburg i. Br. 2018, 44. Immerhin weist *Benke*, ebd., darauf hin, dass der Hl. Geist nur dann auf Christus verweisen kann, „wenn er an den historischen Jesus gebunden

b) Alte Kirche

In der Alten Kirche galt das Christsein nur etwas, wenn es sich vom „Weltlichen“ unterschied. Es ist die frühchristliche Askese, die das möglich macht. Die Auswanderung von immer mehr Männern und Frauen aus den Dörfern und Städten hinaus in die Wüste im 3. Jahrhundert war bedingt durch „die Sorge um das ewige Heil und die Suche nach authentischer Christusnachfolge“.² Man hoffte, das ewige Heil in Christus draußen in der Wüste zu finden. Schon Paulus hatte davor gewarnt, sich der Welt anzupassen (vgl. 1 Kor 7,31). Denn die Welt, so wie wir sie kennen, ist „etwas Vorläufiges. Das relativiert alle menschlichen und irdischen Werte. Es ergibt sich aber die Frage: Die Welt (die konkrete Lebenswelt, die Gesellschaft etc.), die uns umgibt - ist diese Welt Hilfe oder Hindernis, um zu Gott zu kommen? Soll sich der Christ von der Welt distanzieren? Sollen sich die Glaubenden mit der Welt arrangieren, sich auf sie einlassen oder gar in ihr engagieren?“³

bleibt“. So waren die ersten Märtyrer wie auch die frühen Asketen und Mönche Charismatiker, die die frühe Kirche zu einem Anziehungspunkt ihrer Umwelt machten.

² A.a.O., 50.

³ Ebd.

Je nachdem, wie man „Welt“ versteht, ob als etwas für den Glauben Gefährliches oder als etwas den Glauben Förderndes, flieht man sie oder man bleibt in ihr.

Die ersten Mönche (monachós = der Alleinlebende) flohen die „Welt“, nicht um mit der Gesellschaft und der Kirche, aus der sie kamen, zu brechen, sondern um nach Gott in der Einsamkeit der Wüste Ausschau zu halten und ihn zu finden (vgl. Ps 63,2f). Der freiwillige Verzicht auf Nahrung, Schlaf, Besitz und Geschlechtsverkehr sollte für eine intensivere Suche nach Gott frei machen.

Darüber hinaus waren ein „engelgleiches Leben“ (vita angelica), ein „apostelgleiches Leben“ (vita apostolica), das Heimweh nach der Urkirche, das unblutige Martyrium und die zweite Taufe sowie die Wiederherstellung und Vornahme des Paradieses Beweggründe, in die Wüste zu gehen und dort als Asket zu leben und Mönch zu werden.⁴

Es war auch ein gewisser Protest gegen die Massen- und Weltkirche, die durch Konstantin möglich wurde. So konstatierte der Mönchtumshistoriker Karl Suso Frank, dass auch die christlichen Gemeinden im Nahen Osten wegen ihres Verzichts auf menschliche Höchstleistungen und der zwangsläufigen Einführung der Zweistufenethik zur Massenkirche wurden, die

⁴ Vgl. a.a.O., 51.

sich den Gebräuchen der „Welt“ anpassten, so dass durch den Auszug der Asketen aus ihnen „das Gegensatzpaar von asketischen und nicht-asketischen Christen“⁵ entsteht, das unter der Antithese von „Welt“ und „Kloster“ die spätere Kirchengeschichte spannungsreich begleitete.

Aber mit dieser aus der Gemeindesituation aufkommenden Motivierung ist die Entstehung der Wüstenaskese im 3. Jahrhundert noch nicht hinreichend erklärt. Frank meinte:

„Ein auch in den christlichen Gemeinden eingedrungener Pessimismus konnte die dem Christentum eigene Weltdistanz verstärken und zum Verlassen dieser Welt und ihrer Ordnungen bewegen. Der modische Kynismus konnte gleicherweise Christen anstecken und zur Weltentsagung drängen. Wirtschaftliche (Steuerlast) und gesellschaftlich-politische (Militärdienst und andere staatliche Dienstleistungen) Motive werden im Einzelfall wiederum nicht auszuschließen sein. Ein vielschichtiges und im Einzelfall auch verschieden gewichtiges Motivbündel hat so die Asketen im Laufe des 3. Jh. aus den Gemeinden hinausgeführt.“⁶

⁵ K. S. Frank, *Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt 2010, 18.

⁶ Ebd. Vgl. auch P. Nagel, *Die Motivierung der Askese in der alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums* (TU 95), Berlin 1966.

Die Wüstenbewegung ist im 2./3. Jahrhundert nicht nur in Syrien, sondern auch im 3./4. Jahrhundert in Ägypten fassbar. Hier führt sie zum frühen Mönchtum, das besonders in den Figuren des Pachomius und Antonius des Großen eine enorme Nachwirkung hatte.

So versteht sich der Mönch, wie besonders die Wüstenväter und Wüstenmütter und Evagrius Ponticus hervorheben, immer mehr als Soldat Christi (*miles Christi*), der den Satan in einem geistlichen Kampf aus der Wüste vertreibt. Und die Dämonen, die in den bösen Gedanken (*logísmoi*) der Menschen sitzen, mit.

Hinter der schnellen Ausbreitung der Wüstenaskese vermutete Benke eine Antwort auf eine Heilsfrage der Zeit.⁷ „Die vom Mönchtum formulierten Ziele, Vollzüge und Strukturen geistlichen Lebens sollten für die Geschichte der Nachfolge mindestens bis zum Beginn der Neuzeit bestimmend bleiben. [...] Bis in die Gegenwart herauf lassen sich Reformbewegungen von der Überlieferung der Wüstenväter inspirieren.“⁸

Dass an diesen Formulierungen auch Frauen beteiligt waren, die ebenfalls wie die Männer die Anziehungskraft der Wüstenaskese spürten, sieht man erst neuerdings, wie auch die Rolle

⁷ Vgl. Ch. Benke, In der Nachfolge Jesu (wie Anm. 1), 61.

⁸ Ebd.

der Frauen im Martyrium der ersten Christen erst seit einigen Jahren feststeht.⁹

1. Frage: Ist die Entstehung der Askese und des Mönchtums wichtig für die weitere Kirchengeschichte?

1. Antwort: Ja, denn die weitere Kirchengeschichte wird bis hin zu den Reformatoren des 16. Jahrhunderts zu wesentlichen Teilen von den Ideen der ersten christlichen Asketen und Mönche bestimmt.

2. Frage: Welche Ideen sind das?

2. Antwort: Es sind vor allem die Idee des Verzichtes auf Besitz, Schönheit, Geschlechtsverkehr, Nahrung, Schlaf, die Idee vom Alleinleben, die Idee vom Allzeit-Bereit-Sein für Gott um des Himmelreiches willen, das Jesus besonders im Matthäusevangelium preist (vgl. Mt 5,3 u. ö.). Gott nahe sein kann man nach Meinung der Asketen und Mönche nur auf ihre Weise.

3. Frage: Hatten die Reformatoren des 16. Jahrhunderts recht, als sie das Mönchtum abschafften?

⁹ Vgl. B. Jaspert, Christliche Frömmigkeit. Studien und Texte zu ihrer Geschichte, Bd. 1, Nordhausen 2014, 132ff (mit entspr. Literatur).

3. Antwort: Bis zu einem gewissen Grad ja; aber erst im 20. Jahrhundert wurden auch in der evangelischen Theologie die positiven Seiten des Mönchtums entdeckt, und es fand eine gewisse Neubelebung der alten monastischen Werte innerhalb des Protestantismus statt.¹⁰

4. Frage: Gibt es außer dem Asketismus und dem Mönchtum noch etwas, das aus der Alten Kirche bis heute im Christentum nachgewirkt hat?

4. Antwort: Ja, das ist vor allem die Nachfolge Jesu. Sie hat sich zwar im Laufe der Zeit verändert, aber sie hat auf das christliche Leben in allen Konfessionen eine nachhaltige Wirkung gehabt und hat sie noch.

c) Mittelalter

1. Frage: Man hat behauptet, nichts hätte das Mittelalter so geprägt wie die Benediktusregel. Ist das wahr?

1. Antwort: Ja, es ist wahr, dass die Benediktusregel die kirchliche Welt im Mittelalter stark geprägt hat, insbesondere durch die auf politisches Geheiß von Benedikt von Aniane zusam-

¹⁰ Vgl. B. Jaspert, Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877, Bd. 5 (RBS.S 21), St. Ottilien 2011.

mengestellte „Concordia regularum“.¹¹ „Wissenschaft und Gottverlangen“ paarten sich in vielfacher Weise.¹² Zwar hat Josef K. Jungmann geschrieben, nirgends in den zwei Jahrtausenden der Kirchengeschichte habe es einen größeren Umbruch im religiösen Denken gegeben als im Frühmittelalter, das man für die Zeit zwischen Patristik und Scholastik ansetzen könne.¹³

2. Frage: Welche Nachwirkungen hat das Mittelalter in der Neuzeit?

¹¹ Vgl. a.a.O., 193-197.

¹² Vgl. *J. Leclercq, L'amour des lettres et le désir de Dieu. Initiation aux auteurs monastiques du Moyen Âge*, Paris 1957 (⁴2008; dt.: *Wissenschaft und Gottverlangen. Zur Mönchstheologie des Mittelalters*, Düsseldorf 1963); *K. Bosl, Des Mönches Leben am Rande der Gesellschaft und sein Wirken in ihr. Der konstitutive Beitrag des Benediktinerordens zu Europas Christlichkeit und Geistigkeit, Gesellschaft und Kultur*, RBS 10/11 (1981/1982) 91-107; *A. Linage Conde, San Benito y los benedictinos. La Edad Media*, Bd. 1-2, Braga 1991-1992.

¹³ Vgl. *J. A. Jungmann, Die Abwehr des germanischen Arianismus und der Umbruch der religiösen Kultur im frühen Mittelalter*, ZKTh 69 (1947) (33-99) 36. Neuerdings hat sich über das Frühmittelalter geäußert *A. Angenendt, Das Frühmittelalter. Die abendländische Christenheit von 400 bis 900*, Stuttgart 1990 (³2001); vgl. auch *ders., Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 1997 (⁴2009).

2. Antwort: Da gibt es viele. Die Nachwirkungen des Mittelalters in der Neuzeit sind bis heute noch nicht alle erforscht. Festzustellen ist aber schon, dass es mit seiner Spiritualität und seinen Theologien, mit seinen Neuansätzen in vielen Lebensbereichen, auf die Neuzeit einen erheblichen Einfluss hatte, der teilweise bis heute reicht. Zwar unterscheidet sich die mittelalterliche Glaubenswelt erheblich von der der Kirchenväter. Darin hat Christoph Benke recht.¹⁴ Aber nicht darin, dass erst das Mittelalter die Welt als die Schöpfung Gottes und die enge Zuordnung von Schöpfung und Erlösung entdeckt habe. Das geschah auch schon im frühen Christentum und in der Alten Kirche. Wohl aber sind die anderen von Benke aufgeführten Merkmale des Mittelalters, insbesondere für die Geschichte der christlichen Spiritualität unter dem Gesichtspunkt der Nachfolge Jesu, bedenkenswert.¹⁵ Vor allem drängt die mittelalterliche Lebensschau (Synthese von Gott und Welt) in der Neuzeit dazu, dieses Verhältnis neu zu definieren, auch wenn Johannes von Staupitz und Martin Luther auf mittelalterliche Erkenntnisse (Mystik, Bernhard von Clairvaux) zurückgriffen. Insofern hat das Mittelalter über Johannes Tauler auch auf einen der Hauptreformatoren

¹⁴ Vgl. *Benke*, In der Nachfolge Jesu (wie Anm. 1), 128.

¹⁵ Vgl. a.a.O., 129f.

gewirkt: auf Luther. Von daher ist also auch die Mystik im Luthertum in gewisser Weise ein Erbe des Mittelalters.¹⁶

3. Frage: Ist das Mittelalter als eine zeitliche Periode für sich zu betrachten oder steht es in Beziehung zu anderen kirchengeschichtlichen Perioden?

3. Antwort: Seit Karl Heussi¹⁷ muss man das Mittelalter, wenngleich es Verbindungen nach vorne und rückwärts hat, als eine eigenständige Zeit der Kirchengeschichte betrachten. Im Übergang zur Neuzeit bahnt sich aber im Spätmittelalter eine neue Betrachtungsweise von Welt und Kirche an (Nikolaus von Kues). Jacopone da Todi wirkte mit seiner Auffassung der Narrheit um Christi willen, mit der er nicht alleinstand, sondern die vor allem im Osten und in Russland verbreitet war, auf Erasmus von Rotterdam mit seinem „Lob der Torheit“, so dass noch Filippo Neri im 16. und Benedikt J. Labre im 18. Jahrhundert als Narren Christi gelten konnten. Die

¹⁶ Vgl. W. Zeller, Luthertum und Mystik, in: *ders.*, Theologie und Frömmigkeit. Gesammelte Aufsätze, Bd. 2, hg. v. B. Jaspert (MThSt 15), Marburg 1978, 35-54.

¹⁷ Vgl. K. Heussi, *Altertum, Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte*, Tübingen 1921; *ders.*, Zum Problem der historischen Periodisierung, *Archiv für Politik und Geschichte* 3 (1925) 596-608.

Begegnung zwischen evangelischem und orthodoxem Christentum hat gezeigt, dass die Grenzen zwischen Mittelalter und Neuzeit fließend sind.¹⁸

4. Frage: Was bleibt vom Mittelalter in der modernen Kirche?

4. Antwort: Die moderne Kirche gibt es nicht. Es gibt heute eine Menge Kirchen. Einige davon haben sich im Ökumenischen Rat der Kirchen zusammengefunden. Andere wie die römisch-katholische sind Nicht-Mitglieder und stehen etwas abseits. Wieder andere verstehen sich selbst nicht als Kirchen, sondern allenfalls als Denominationen. In ihnen allen wirkt das Mittelalter auf verschiedene Weise nach. Auch in den heutigen Konfessionen wirkt das Mittelalter nach, insofern es Traditionen transportiert, die es nur in der Geschichte des Christentums gibt. Auch in der Geschichte des globalen Christentums ist das Mittelalter präsent.¹⁹ Von daher bleibt vom Mittelalter viel in der modernen Kirche.

¹⁸ Vgl. E. Benz/L. A. Zander (Hg.), *Evangelisches und orthodoxes Christentum in Begegnung und Auseinandersetzung*, Hamburg 1952.

¹⁹ Vgl. J. H. Schjørring/N. A. Hjelm (Hg.), *Geschichte des globalen Christentums*, 3 Bde. (RM 32-34), Stuttgart 2017-2018.

d) Neuzeit

Bis heute ist nicht geklärt, wann die Neuzeit beginnt und wann sie aufhört. Unter dieser Voraussetzung lassen sich folgende Fragen stellen:

1. Frage: Was ist das Typische an der Neuzeit gegenüber anderen Epochen der Kirchengeschichte?

1. Antwort: Das Typische an der Neuzeit ist die stärkere Betonung des Menschen gegenüber Gott. So sind die Themen der Neuzeit: Gott und das Geschöpf; Der einzelne Mensch vor Gott; Die Gott-Unmittelbarkeit des Einzelnen; Die kirchliche Vermittlung zwischen Gott und Mensch; Die Weltsendung des Christen; Die Zunahme der Bedeutung der Laien, besonders der Frauen, für das geistliche Leben in der Kirche.²⁰ Daneben gibt es viele andere Themen, die in der Neuzeit behandelt werden, vor allem aus der europäischen Aufklärung.

2. Frage: Gibt es etwas Neuzeit-Spezifisches?

2. Antwort: Darauf müsste man von Land zu Land unterschiedlich antworten. Aber allen gemeinsam ist die Tatsache, dass die Neuzeit dazu

²⁰ Vgl. *Benke*, In der Nachfolge Jesu (wie Anm. 1), 159f.